

# Die Insel-Woche

Neue Folge II No. 10. Herausgeber: E. Komalski. Le Longue, 9. Juni 1917.

VISÉ PAR  
DE LILLE

Censuré par l'autorité française

Arabisches aus der deutschen Sprache.



Die Araber, ehemals ein Volk von hoher Kultur, unterwarfen sich im Laufe der Zeit ungeheure Länderschiffe, hauptsächlich in Asien und Afrika, dehnten jedoch auch ihre Erwerbungen auf Europa aus, wo sie dann im Jahre 1492 bei Granada in Spanien entscheidend geschlagen wurden. Von da an zählt der Verfall der arabisch-maurischen Reiche und das Zurückweichen derselben aus Europa. Mit dem politischen Joch zwingen die Araber den unterworfenen Ländern auch das sprachliche auf und daraus entstanden eine Reihe Mundarten, aus Vermischung des Arabischen mit den betreffenden Landessprachen. Heute noch sind die Einflüsse des Arabischen nachweisbar von Tomsk in Sibirien über Afghanistan, Arabien bis an die Westküste Afrikas und von Mozambique bis zur Donau mündung. Es braucht uns deshalb nicht zu wundern, daß auch in unserer Sprache Splitter der arabischen hineingetragen sind, die dann bei uns Heimrechte erworben haben und vielleicht erst bei genauem etymologischen Hinsehen als solche erkannt werden können. Zum Teil allerdings begegnen wir den Wörtern in ihrer ursprünglichen arabischen Form, die wir dann nur in unserer westlichen Schreibweise zwangen.

Zur ersten Gruppe z.B. gehört das Wort Gibraltar [arabisch: Djebel el-Tarik, Tariksberg], jedoch handelt es sich hierbei um einen geographischen Begriff und solche möchte ich aus dieser kleinen Betrachtung ausschließen, da sie den Rahmen derselben weit überschreiten. Vielfach kamen die Wörter nicht direkt aus dem Arabischen, sondern sie passierten noch eine oder mehrere Zwischenstationen, Italien, Balkan, Spanien u.s.w., wobei dann dem Wort wieder irgend eine typische Form verliehen wurde.

Frühzeitig werden wir in der Schule schon mit den arabischen „Ziffern“ bekannt gemacht (syfr arab.). Dieses Wort gab dann der ganzen Zahlenreihe von 1 bis 10 den Namen. Die Zahlen benutzen wir zum Rechnen, wir treiben Algebra (arab. al-jabr, djibr = Rechenkunst, so benannt nach dem Erfinder derselben, Ibn Djibr). Die Rechenkunst wurde von den Arabern zu hoher Vollkommenheit gebracht und praktisch besonders bei der Astronomie verwertet, wo die Araber im Errechnen von Himmelsbahnen und Sternärttern eine erstaunliche Genauigkeit erreichten. Arabische Sternbezeichnungen wie „Aldebaran“, „Rigel“, „Betelgeuse“ u.s.w. sind heute noch im Gebrauch; besonders interessieren sich die Araber für den Mond, der ja im muhammadanischen Leben eine große Rolle spielt. Sie verfertigten, um genaue Himmelsbeobachtungen ausführen zu können, Meßinstrumente, die sie mit Höhensinnungen versahen (Al-hidjâd = arabisch-Begrenzung; deutsch „Teilkreis“). Das Wort „Alhidade“ ist im Deutschen in der Instrumentenkunde gang und gäbe. Im Weltensystem bezeichneten die Araber den Punkt senkrecht über dem Scheitelpunkt des Beobachters am Himmelszirkel mit „Zenith“, den entgegengesetzten mit „Nadir“, zwei urarabisch gebliebene Wörter. Wenn der Seemann den „Azimut“ mißt, so versteht er darunter das, was wir gewöhnlich mit Himmelsrichtung bezeichnen; parallel zum Horizont liegende gedachte Kreise heißen in der praktischen Himmelskunde „Azimutalkreise“ oder „Alum-kantare“. Begriffe, die ebenfalls aus dem Arabischen stammen. Im Zusammenhang damit sei noch das Wort „Al-manâch“ gesucht, worunter wir einen Kalender verstehen.

Im Mittelalter halte sich der Menschheit eine Macht bemächtigt, den „Stein der Weisen“ zu finden, die „Quinta Essentia“, also das fünfte Element, wenn man unter Feuer, Wasser, Luft und Erde die vier anderen verstand; man wollte Gold künstlich herstellen und erfand dazu zufällig das Porzellan. Dieses Probierten, Kochten, Dämpfen und Scheiden bezeichnete man dann mit dem arabischen Wort: „Al-chemie“ (arab.: al-chemistry). Die uns heute als lächerliche Freuden erscheinenden Bemühungen führten zur Entwicklung unserer hohen „Chemie“. Die Araber hatten schon sehr früh angefangen, das Ernest zu betreiben, was wir jetzt mit „Chemie“ bezeichnen, und durch Destillation des Weines fanden sie den Weingeist (spiritus vini), diesen nannten sie „Al-kohl“ (arab.: das Beste). Ferner

wurde von ihnen zuerst das Ammenwickel hergestellt, das sie dem Jupiter-Mythen zu Ehren benannten. Die Araber waren bekanntlich auch mutige Seeleute, den Leiter einer Flotte nannten sie „Emir-dâ“; was sonst bedeutet wie „Herr des Wassers“. Nur schwer ist unser Wort „Admiral“ zu erkennen, das wahrscheinlich über Spanien zu uns gekommen ist. Die Türken deren Sprache soviel Arabisches enthält wie ungefähr die englische Sprache. Lateinisches, bezeichneten die Werkstatt, wo sie Schiffe bauten und solche reparierten, mit dem arabischen Begriff: „Dar-üs-sana“, Haus der Gewerbe (vgl.: Dar es-salam: Haus des Friedens); daraus wurde „Farsans“ und ging nun als „Farsenal“ ins Italienische. Wir sagen „Arsenal“.

Etwas westlich von Gibraltar liegt die spanische Stadt Tarifa; hier wurden die Schiffe bekannt gemacht, die in die Säulen des Herkules einfuhren. (arab.: ta-arif, bekannt machen). So haben wir unser deutsches Wort: Tarif, Mit-, fafir“ bezeichnet der Muhammedaner jeden Ungläubigen, d.h. nicht etwa Christen oder Juden, wie vielfach angenommen wird, sondern den Heiden; daraus alsdann unser Wort „Kaffer“. Im Türkischen wird dann durch Umbildung aus „Kafir“ „Kawir“ und „Gawir“. Der Muhammedaner heißt „Mußlim“, daraus machen wir „Muselmann“, und unseren Begriff Dolmetscher findet man im Türkischen als: „Terduman“, das wir wieder zu „Dragoman“ umformen; beide Wörter haben mit unserem „Mann“ nichts zu tun. Eine Antilopenart nannte treffend „die Liebliche“ = „Ghazala“; wir haben daraus unser Wort „Gazelle“ (man vergleiche: Behr el Ghazal = Gazellen-boo). Das arabische „Qajmel“ fand in unserer Sprache eine Heimstätte als: „Kamel“. Auf arabisch heißt Klasse „Synyf“ daraus unser „Zunft“, das wohl jeder leicht für ein gutes reindeutschs Wort genommen hätte. Mit „Shurub“ wird von den Arabern eine süße, dickflüssige Masse gemeint, wir sagen „Syrup“ und meinen genau dasselbe. Auch „Safran“ ist ein arabisches Wort, „Slym“, arabisch wird zu unserem „Klima“. „Al-moussâma“ bedeutet das Fliegengewebe, eine Kleinigkeit; wir haben daraus „Almosa“ gemacht. Wie man sofort sieht, ist „Alkoven“ auch arabisch und man versteht darunter eine Gewölbesiedlung, in der das Bett steht analog im Deutschen. Wer sollte hinter dem Wort „Artschoke“ wohl ohne weiteres einen arabischen Stamm vermuten; doch ist es so. Ursprünglich wurden die Früchte von den Arabern mit „ardiqaq“ bezeichnet, was soviel bedeutet wie Dotte der Erde (erdfrüchte). Im Spanischen wurde daraus „Carciofo“ und „Alcaucha“ und wir sagen „Artschocke“. Bei Bezeichnungen von Papiermengen sprechen wir von einem „Ries“ Papier und meinen 1000 Bogen damit. Hierbei können wir dann die interessante Feststellung machen, daß die Kunst des Papiermachens von den Arabern wahrscheinlich auf dem Wege über Italien überkommen ist. Die Araber besaßen schon um das Jahr 880 n.Chr. in Bagdad und Samarkand Papierfabriken, nachdem es ihnen gelungen war, den Chinesen den eleganten Erfunden des Papiers das Geheimnis zu entlocken.

Wie wir fast unsere gesamte Kaufmannsterminologie aus dem Italienischen haben mit Port, Caff, Remise, Conto, Tratta u.s.w., so dürfte auch das Wort „Risko“ daher stammen (arab.: Risq, das Ungewisse). In den maurischen Reichen ließ die Regierung der „Machzen“ (heute noch in Marokko); man meint damit den Ort, in den alles kommt, d.h. die Abgaben des Volkes. Während die Araber den Begriff nur abstrakt aufzufassen, haben wir daraus unser „Magazin“ gebildet und verstehen darüber einen Lagerraum.

Für heute soll der Streitzug genügen; die Liste ist selbstverständlich nicht lückenlos. Vielleicht wird aber eine oder andere unserer Leute Longer „Arabischen“ vorwerfen, einmal nach weiteren Zusammenhängen zwischen der deutschen und der arabischen Sprache zu suchen.

Wenn gleich auch im allgemeinen der Araber die bekannte nachstehende Begrüßungsformel in einem anderen Sinne aufstellt, wie ich es in diesem Augenblick meine, so wird doch jeder wissen, daß ich dieses Mal nicht die Cigarettenmarke, sondern die Worte: „Salam Aleikum“ im Fluge habe, die da bedeuten:

Der Friede sei über Euch! .... demnächst! Oh.

# Die versunkene Glocke.

[Erstaufführung nächsten Sonnabend]

Ein Reich der Geheimnisse lebt hinter den Dingen - Ein zeitloses Reich der dunklen freiblenden Kräfte - ein ewiges Reich, dem unsere nimmermüde Phantasie Blut und Leben gibt - ein Reich, aus dem uns Jubel und Grauen quillt.

Götter und Geister beherrschen die Welt. Aus Wahlen und Winden, aus Blitz und Donner sprechen ihre Stimmen. Berge und Wälder und Seen wimmeln von Zwergen und Nixen. Auf mondbeschienenen Waldwiesen tanzen Elfen ihre nächtlichen Tänze -- oder sind es Menschenwesen, die sich dort gedehnt und lautlos über den Boden schwingen -- die nur in wildem Wirbel über die Gräser hinfliegen -- ? Aber ob Elfen oder Nebel: unsere blutende Sehnsucht beseelt die Dinge, sie schafft sich Bilder und Gestalten in ewig neuem Jubel - in ewig neuem Grauen.

Aus den Kindertagen unseres Volkes erwachen halbvergessene Märchen und Lieder. Traumhafe Gestalten gewinnen Leben. Und hineingespannen - verwoben mit ihrem Sein - erklingt uns das Lebens- und Leidenslied vom Glockengießer Heinrich, dessen Glocke aus der Höhe in die Tiefe stürzen und im See versinken müßte, weil sie im Tal geschaffen war und in den Höhen nicht Klingt.

Alles Geschehen in diesem Märchendrama ist von einer übermenschlichen Waffe geschnitten. Das Menschenland liegt tief und fern im Tal, - dies unselige Land, dessen Geschöpfe bewußt wurden, sich von der reinen Natur abwanden, und doch immer wieder die Sehnsucht haben, zurückzukehren zu den freien Höhen.

Das Lied vom Glockengießer Heinrich ist das Lied vom Ringen des Künstlers mit seinem Werk. Die reife Form, die er, voll namenloser Marter suchte, hat er nicht gefunden: die Glocke mußte in die Tiefe versunken. Er stürzt ihr nach. Wollte er sie halten? Oder wollte er sein Leben enden in der Verzweiflung? ---

Genug! - er gesunder. Seine verirrte Seele findet heim aus quälenden Gedankenwelten - heim zur Natur. In den Armen eines reinen, natürlichen Wesens in Rautendelns Armen ist er dem Leben - einem neuen, höheren Leben wiedergegeben. Er erstickt an ihrer Seele, die Licht ist und Blumenduft und Windes wehn. Und er schafft ein unverbautes Kunstwerk. Was er einstens qualvoll suchte, nun empfängt er als Geschenk und nun jubelt aus ihm das reine Schöpfungsglück.

Die Menschen hassen ihn, der es gewagt hat, sich aus ihrer Gemeinschaft zu lösen. Sie verstehen ihn nicht mehr, sie können seinem still ansteigenden Flade nicht mehr folgen. Darum hassen sie ihn. Er aber verzachtet sie um dieses niederen Hasses willen und hält sie sich kämpfend fern. Jedoch seine Vergangenheit wird lebendig, die Tiefe, der Abgrund lockt - lockt immer stärker, Bilder und Erinnerungen steigen heraus: die versunkene Glocke beginnt zu tönen, die Schäften seiner toten Kinder erscheinen ihm -- da hält es ihn nicht länger. Er verflucht Rautendelin und geht heim in die Tiefe: Mensch, der er war, - Mensch, der er bleiben muß. Aber er findet auch unter den Menschen keine Ruhe - keine Befriedigung mehr. Er kehrt zurück in die Berge - heimatlos - ruhelos. Er wollte über das Menschliche hinaus zum Göttlichen, aber er muß scheitern, weil er im Innersten Mensch geblieben ist. Er stirbt - zum letztenmal von Rautendelin geküßt - mit einem Gruß an die Sonne.

Das alles ist in Versen geschrieben, in klingenden strömenden Rythmen. Das alles ist gesagt und gesungen in Worten und Bildern, die jauchzen und schluchzen.

Es ist, als ob der Wind im Walde atmet, in den Kronen anschwillt und sich flüstern verliert in der Stille - und wieder aufquillt zum dunklen Rauschen und wieder leise rausend vergeht in weiten Räumen --

Das alles ist getragen von einer inbrünstigen Liebe und Hingabe an das uralt - blühende Leben der Erde, von einer heilen, heilen Sehnsucht nach der Höhe, nach dem Licht, nach der Kraft --

W.H.

## Eine neue Sprache.

Um Gottes Willen! Gibt es denn noch nicht genug? Ich achse schon arabisch, türkisch, holländisch und südostasiatisch, von den europäischen Sprachen garnicht zu reden. Beträumen Sie sich, Vorehrtester, ich beabsichtige Kernesweg, einen neuen Lehrstrahl zu errichten, auch habe ich keine neue Einheitssprache erfunden, die sich in wenigen Jahren die Welt erobern und unsere Polyglotten um die fröhliche ihres langjährigen, eisigen Studiums bringen soll.

Eine weit bescheidendere Aufgabe ist es, die mich reizt, und auch glaube ich, eine Lücke auszufüllen, wenn ich unter dem Titel „Makroneesisch“ für Psychoschematiker einen kleinen Sprachführer zusammenstelle, der es ermöglicht makros, nesos, Insel

licht, das auf die Longue im zweiten Jahrzehnt des 20ten Jahrhunderts gesprochene Idiom in kürzester Zeit zu erlernen.

Im Vorworte meines neuen „Metula“ heißt es: „Das Makroneisische ist zweifellos germanischen Ursprungs, jedoch besteht bei der ausgesprochenen Neigung der Makroneeser, fremde, hauptsächlich romanische, keltische und angelsächsische Sprachelemente zu assimilieren, die Gefahr, daß dieser Grundcharakter in abschärfbarer Zeit völlig verloren gehen wird.“

Aus Abschnitt II „Gespräche“ (mit phonetischer Aussprache) ist folgender kleiner Auszug entnommen:

„B. Wie Gang schon von der Korweh retur? B. Wir sind heute garnicht am Torn; außerdem habe ich dafür einen Macker, den alten Dunkimann, sabek. A. Tengim, dann können wir ja zusammen einen hien. B. Bueno, ich hole schnell meine Muck. B. Du geht ja den Kriado, despachier den doch. (Der Kriado kommt mit der Muck). B. Post, Ninglo! A. Salub, Techiko! (längeres Schwingen, unterbrochen durch phonetisch nicht wiederzugebende makroneesische Gluckslaute). B. Hast Du ne Uhr bei Dir? B. Uhr? No! Längst verschreckt. (Gluckslaute). B. Wie war eigentlich Euer Matsch heute früh? B. Schon herhaft, nichts als Schicks und Kicks. Und wie ich gerade aufs Gohl schielßen wollte, ist mir der faulndliche Bäck auf den Fuß gesprung. No, ich danke. B. Es scheint hier Schlüß zu sein. B. No, nach plenty Staff vorhanden. Hierst Du noch einen? B. No, danke ich mure lieber. Sahuh! B. Ohneß, wamoß! ---

Vielleicht regt mein Sprachführer machen, dessen Stundenplan noch weiße Stellen aufweist zur Erinnerung des Makroneesischen an. Noch mehr würde mich jedoch das Gegenheit freuen, wenn nämlich die Erfinder und Verbreiter dieses babylonischen Sprachensalats sich bemühten, ein wenig zu - verlernen. —

y.

## Ein Schlußwort!

Aus der bunten Gedrängeheit und der ständig steigenden Nervosität des Lagerlebens hat sich eine verwirrende Gesellschafts- und Zerrissenheit entwickelt. Es gibt keine einheitliche Richtung der Lebensenergien mehr, - es gibt nur ein urfaßliches Chaos von Meinungen, ein Widerstreben von Wegen und Zielen, ein Durcheinander von Urteilen und Willensrichtungen. Es ist nicht mehr möglich, eine Ansicht - ein Urteil öffentlich auszusprechen, ohne persönlich auf das Gräßliche und Boswilige angegriffen und einfach niedergebrüllt zu werden. Man tut wahrlich am besten, sich eine Nachtmütze über die Ohren zu stülpen und sich schwiegend und erschöpft seitwärts in die Büsche zu schlagen, um in Ruhe sein bisschen Kohl pflanzen zu können. Ich weiß nicht, ob man eine Vorstellung hat, was eine sachliche Auseinandersetzung ist; ich weiß nur, daß das, was hier bei Meinungsverschiedenheiten üblich ist, keine sachliche Auseinandersetzung, kein Streit ehrlich erkämpfter Meinungen, sondern ein Geschrei und ein Streiten verknechtert, erstarter Willen ist.

Die Zeitung ist unter diesen Umständen in einer wenig erfreulichen Lage. Herr „Jedermann“ hat das Richteramt übernommen über ihrem stofflichen Wert verbreitet mit herabgezogen Mundwinkel eine füllig abfalliger Urteile. Herr „Jedermann“ fahndet nach abfälligen Kritiken, um damit seine höhere, geistige Werte in die rechte Beleuchtung zu rücken.

Es liegt mir fern, Moral und „Gesinnungsstichtigkeit“ predigen zu wollen. Ich sage z.B.: Wer sich betrüben will oder muß, der soll's tun, - wer die Zeitung nicht lesen will oder kann, der soll es lassen in Dreidreiwels Namen. Aber verlangen muß man, daß Herr „Jedermann“ seine ganz persönliche Geschmecksurkunde, die aus einem Mangel an Einfühlungsvermögen, oder aus verwirrten Bildungsgängen, oder aus einer gewissen Beschränktheit quellen mögen - verlangen muß man, daß er diese Urteile nicht als allgemeingültige „Werturteile“ hinausposaunt.

Ja, so ist es nun, und so wird es auch wohl bleiben auf dieser Insel der Seeligen! Gleich kreischenden Hörnern flößt man über dem Meere der Erkenntnis herum und nackt mit gespitzten Schnäbeln aufeinander los. Anstatt die Netze gemeinsam und gelassen auszuwerfen, stößt man sich den lang durch mißhoniges Geschrei.

Mit dieser Nummer der Insel-Woche schließt das 2. Abonnement. Wir bitten unsere Leser die Bestellungen auf die 3. Folge rechtzeitig erneut und möglichst viele neue Leser wecken zu wollen. Mitte dieses Monats soll auch der unterhalbfarbige Teil einer Erweiterung erfahren durch die Ausgabe einer illustrierten Monatsausgabe.

# Sport.

Fußball - Ergebnisse v. 31.I. - 6.II. 17.

31. 5. 17.	F.V.S. II	: D.S.C. II	0:0
1. 6. 17.	B.C. I	: S.C.S. I	3:1
2. 6. 17.	B.C. Alte Herren	: S.C.S. Alte Herren	3:1
	EVS. *	: B.C. I	7:0
3. 6. 17.	B.C. I	: D.S.C. I	7:2
	F.V.S. I	: S.C.S. I	3:1
	S.C.S. II	: F.V.S. II	3:0
4. 6. 17.	F.V.S. II	: B.C. II	5:1
5. 6. 17.	D.S.C. II	: S.C.S. II	5:1
	F.V.S. Alte Herren	: S.C.S. Alte Herren	2:2
	F.V.S. II	: B.C. II	4:1
6. 6. 17.	B.C. I	: S.C.S. I	4:2
	B.C. Alte Herren	: F.V.S. Alte Herren	0:0

Hockey - Ergebnisse vom 31.I. - 6.II. 17.

31. 5. 17.	H.V. I	: D.H.C. I.	4:3
1. 6. 17.	H.V. II	: H.C. Teutonia II	6:1
2. 6. 17.	D.H.C. II	: H.C. I	1:1
4. 6. 17.	H.V. II	: D.H.C. II	3:2
5. 6. 17.	H.V. I	: D.H.C. I	3:0
6. 6. 17.	H.V. gem.	: H.C. Teutonia gem.	2:2

Die mit dem 6. ds. schließende Spielwoche zeigte einen regen Spielbetrieb, der durch das anhaltend gute Wetter begünstigt wurde. Besonders die Sonntag-Spiele (3. II.) fanden viel Anteilnahme. Das Spiel B.C. I gegen D.S.C. I wurde, wie das Ergebnis besagt, ganz überlegen von Rot-Weiß gewonnen. Leider blieb das Spiel nicht frei von Mißbilligkeiten, die einen vorzeitigen Abbruch des Spiels verhinderten. Ob sich so etwas nicht vermeiden ließe ?? Im Spiel Sportfreunde Z gegen Seefahrer I gefiel das sehr hübsche Zusammenspiel des F.V.S. Stürmer besonders. Am Montag (4. II.) morgen wurde ein heftiger Kampf ausgefochten, dem als Molté zu Grunde lag. Infolge einer "Welle" also ein Wettkampf im eigentlichen Sinne. Die Alten Herren des D.S.C. hielten ihre erste Mannschaft zwischen die Tore gefordert und setzten ihre ganze R.H.-Ehre dafür ein, den kleinen ausbedungenen Vorsprung von 10 (zehn) Toren aufrecht zu erhalten. Aber immer wieder mußte Thoma das zappelnde Leder aus den Maschen holen. Es war für den Zuschauer ungemein schwer mitzuahmen und nur der, der in dem Strudel der Ereignisse kaltes Blut behielt, konnte nach 80 Minuten Apothen-Kuhstalls feststellen, daß D.S.C. I mit 12:0 den Ehrgeiz seiner R.H. völlig aufs Haupt schlug. Doch soll dieser in späterer Shunde in der Kantine u. auch anderswo sich so ziemlich wieder erholt haben.

Der Platz - Russenschuh billtet:  
Da bei dem neu gezogenen Zaun ein Stacheldraht verwandt wurde, der jeden anprallenden Fußball durch die Längsrichtung der Stacheln außerordentlich beschädigen würde, ist es im Interesse unseres Sportbetriebes, wenn auch Zuschauer, die einen Fuß-Ball außerhalb des Feldes, aufzuhalten könnten, dieses tun würden, falls der Ball ihnen vor die Füße rollt oder leicht zu erreichen ist.

# 31.Mai - 6.Juni

Man stach nach mir mit spitzen, scharfen Worten,  
Sogar mein Dichterröcklein wußt' man morden.  
Wenn ich auch meine Augen hält' verschlossen,  
So hätten mich die Freunde drauf gestoßen,  
Die auf die letzte Chronik mich verweisen.  
Dem Schreiber jener Zeilen soll beweisen  
Ich mich als Held jetzt! - Was ist da zu tun?  
Vor Rachedurst kann nächstens ich nicht ruhn.  
Ich sinne ihm die furchterlichsten Lieder,  
Wie wär's, von heute ab ihn ganz zu schneiden?  
Uhh' meinen Gruß müßt er gewiß verkümmern!  
Doch mutiger is's, die Fenster ihm zertrümmern.  
Soll ich ihn befehl'n an den beiden Ohren?  
Soll meine Faust ich ins Gehör ihm bohren?  
Soll ein Pamphlet ihm anonym versenden?  
Hilf Himmel! Wie soll ich die Strafe wenden? -  
Der Himmel hoff'. Wie ich wulfschaubend sitze  
An meinem Tisch, schiebt aus 'ner Bodenritze  
Ein dunkles Tierchen sich mit violetten Füßen.  
(Wie sie zu hunderten mich täglich grüßen).  
Das Asselein klimmt elsig an die Decke  
Ein Zufall läßt mich schielan nach der Ecke  
Und daß das Getier nicht leiden kann  
Stech' ich danach, - die Fissel blinzl mich an,  
Ein Augenblick, und - bauz! - läßt sie sich fallen,  
Liegt unten in 'nen kugelförmigen Ballen,  
Um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten.  
Ich such' sie nicht und lasse sie in Frieden.  
Nach den Erfahrungen wird sie wohl untenbleiben.  
Doch nun! - kaum mech' ich wieder mich ans Schreiben  
Da kleiftert - grad als wäre nichts geschehen -  
Kreuzmunter sie von Neuem nach den Höhen. -  
Erleuchtung brachte mir das kleine Viech:  
Was so'n Fissel kann, das kann auch ich!  
Den Sich nicht achtend werde ich mich rächen,  
Von Neuem heute ein Gedicht verbringen.  
Ganz schönungslos will ich die Reime schmeißen.  
Die Worte wähles aneinander schweißen.

Von vielen Traurigem will ich Euch sprechen:  
Zunächst muß man für's Bier 1 Sou mehr blechen.  
Das bringt den Ruhigsten aus seinem Häusel,  
Der Krieg ist doch 'ne rechte Völkergeist! -  
Zwei Tage vor dem Sonntag Trinitatis  
Hat man aus Gründen Reciprocitalis  
Zum ersten Mal Fleisch - Bock- und Rauchwaren  
Aus den Paketen, die gekommen waren,  
Zurückbehalten. Wenn dies selbst geschehen,  
Kann das Paket-Empfangs Lust vergehen. -  
Am 2. Juni sieht mein Herz krampf,  
Als wieder sechs von uns sind abgedampft  
Nach Deutschland. Einer fehlt mir jetzt,  
Der wie ein Lauterer mich hat ergötzt,  
Wenn in der Holzbaracken schmalen Gang  
Er seiner Kaufartikel Loblied sang.  
Er pries sie an mit "Wunderbar" und "Klaße".  
Und machte zum Prunkpokal die Steinigungstasse.  
Die Journalisten gab man Samstags wieder  
Premierenabonnementen klagen bitter,  
Daß sie ein Stück vollendet nie gesehen,  
Wie es an dem Tag wieder ist geschehen.  
Als man zum zweiten Mal es aufgeführt  
Hab' man Frau Pepenbrinks Gebiß füscherl.  
Wahrhaftig! Ich zahl' doch nicht heures Geld,  
Wenn Bühnenwirkungen man varenthalb!! -  
Im Sonntagnachmittag - es ist nicht zu glauben! -,  
Hab' man das übliche Konzert verschoben,  
• Geldmangels wegen, wurde angeführt.....  
Am Borkonsum man diesen weniger spürt -  
Am Montag hab' n' die Ersten der Schwarz-Roten  
Geg' ihre ötten Herrn ein Spiel geboten.  
Mit aller Kraft sie gegen diese rennen:  
Ein solches Spiel darf' man wohl "Lustmord" nennen.  
Sind sie denn von Psychasthémie geschlagen?  
Nein! Eine Welt wurde ausgetragen. -  
Am Dienstag war ein Vortrag sehr besucht;  
Das Thema lautet: Worauf untersucht  
Wohl eine Schweizer Kommission. Gespannt  
Lausch' jeder ob er eine Krankheit fand,  
Am eignen Leib. Und jeder schätz' sein Leiden,  
Das Kleinst' selbst bereit' ihm jetzt Freuden.  
Er hölet es, wie einen Schatz der Geiz.  
Vielleicht bringt es ihn doch mal nach der Schweiz! -  
Die Geldnot steigt in den Wachen Mitte.  
Theater gibt es schläg' Blich, auf Credit.  
Doch furchtbar mein Credit als Dichterling  
Ist doch in diesem Lager zu gering;  
Als daß ich ihn noch stärker spannen möchte,  
Seit jener letzte Angriff mich so schwächte.  
Doch hoff' ich nach dem heutigen Schlammassell  
Traut Ihr mir zu, daß ich wie jene Fissel  
Nach einem Angriff mich zusammen rapple  
Und wieder an die Öffentlichkeit knappe.

## Aktuelles aus dem öffentlichen Recht.

### 2. Über die Strafverfolgung wegen hier in der Gefangenschaft begangener Delikte.

Zu bearbeiten ist folgende Frage: Kann ein civilinierter Deutscher, wenn er hier auf *Île Longue* ein Delikt begangen, (Körperverletzung, Bedrohung, Diebstahl, Unterschlagung, Wucher) in Deutschland strafrechtlich verfolgt werden?

1. Zunächst sei die Frage vom Standpunkt des Reichsstrafgesetzbuches (RStGB) aus behandelt:

Jn § 3 des StGB ist bestimmt, daß die Strafgesetze des Deutschen Reichs Anwendung finden auf alle im Gebiete, dessenbegangenen strafbaren Handlungen (Territorialitätsprinzip). Im § 4 des StGB heißt es dann weiter: Wegen der im Auslande begangenen Verbrechen oder Vergehen findet in der Regel keine Verfolgung statt. Jedoch kann nach den Strafgesetzen des Deutschen Reichs verfolgt werden:

„Ein Deutscher ..., welcher im Auslande eine hochverräterische Handlung gegen das Deutsche Reich oder einen Bundesstaat, oder ein Münzverbrechen ... begangen hat...“

2.) Ein Deutscher, welcher im Auslande eine landesverräterische Handlung gegen das Deutsche Reich oder einen Bundesstaat oder eine Bedrohung gegen einen Bundesstaat begangen hat;

3.) Ein Deutscher, welcher im Auslande eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen des Deutschen Reichs als Verbrechen oder Vergehen anzusehen und durch die Gesetze des Ortes, an welchem sie begangen wurde, mit Strafe bedroht ist.

Um dafür noch die Ziffer 3 interessieren, und diese Bestimmung weiter vor uns ein wenig näher betrachten. Also: Ein Deutscher, der im Ausland ein Delikt begeht, kann in Deutschland strafrechtlich verfolgt werden, wenn:

a) die betr. Handlung nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen ist, d.h. wenn die Handlung mit dem Tode, mit Zuchthaus, mit Festungshaft, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe von mehr als 150 M. bedroht ist (vergl. StGB § 5). Regelmäßig ausgeschlossen ist die Verfolgung, wenn die Handlung nach deutschem Recht nur eine Übertreibung ist, d.h. wenn sie nur mit Haft oder Geldstrafe bis 150 M. bedroht ist (vergl. StGB § 6 u. § 7).

b) bei Voraussetzung, daß die betr. Handlung auch nach den Strafgesetzen des Staates, in welchem sie begangen wurde, strafbar ist, z.B. gleichgültig, ob als Verbrechen, Vergehen oder Übertrührung. Es ist also in jedem einzelnen Fall diese doppelte Untersuchung anzustellen. Führt sie zu einem positiven Ergebnis, so kann die Staatsanwaltschaft gegen den betroffenen (nach seiner Rückkehr, in gewissen Fällen evtl. schon vorher) einschreiten, sie muß es aber nicht (Opportunitätsprinzip). Gegen zu dem sonst geltenden Offizialitäts- oder Legalitätsprinzip).

Die Verfolgung ist aber völlig ausgeschlossen:

i) wenn von den Gerichten des Auslandes über die Handlung rechtskräftig erkannt und entweder eine Freispruchserfolgt, oder die ausgesprochene Strafe vollzogen ist (die Verfolgung einer der hiesigen Lagerverwaltung diktieren Disciplinarhaft schafft die Verfolgung in Deutschland nicht aus).

ii) wenn die Strafverfolgung oder die Strafverfolgung nach den Gesetzen des Auslandes verjährt ist (auch Verjährung der Strafverfolgung nach deutschem Recht schafft die Verfolgung aus, darüber weiter unten); ferner wenn die Strafe erlassen ist (inst. durch Begnadigung; der „Erlaß“ einer der Lagerverwaltung ausgesprochenen Disciplinarhaft würde aber nicht genügen).

iii) wenn der nach den Gesetzen des Auslandes zur Verfolgbarkeit der Handlung erforderliche Antrag nicht gestellt worden ist (das Gleiche gilt auch wenn der nach deutschem Recht erforderliche Antrag nicht gestellt wird; darüber weiter unten).

Finden nun die oben angegebenen Grundsätze auf uns Civilinierter, soweit wir Deutse sind, Anwendung? M.E. Mayer: Dann kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir uns hier im „Ausland“ befinden, und daß die hier auf *Île Longue* evtl. von uns begangenen Delikte „im Ausland begangen“ sind.

Venn Russland im Sinne des StGB ist jedes nicht zum Deutschen Reich gehörige Gebiet (StGB § 8).

Wir unterscheiden hier in *Île Longue* in erster Linie der Disciplinarhaft der Lagerverwaltung und des Präfekten und außerdem der franz. Strafgerichtsbarkeit (Haager Friedenskonvention von 1937, Konvention II, Landkriegsregulation R. 4-10), und, soweit die franz. Gerichte nicht tätig werden, in zweiter Linie der deutschen Strafgerichtsbarkeit in dem oben näher erörterten Umfang.

Noch auf einen Punkt ist hier näher einzugehen. Wie oben schon angedeutet wurde, ist eine Verfolgung von hier erörterten Verbrechen und Vergehen in Deutschland nur möglich, falls die Strafverfolgung noch nicht verjährt ist, und falls bei Strafverfolgung der erforderliche Antrag rechtzeitig gestellt ist. Hierzu ist im einz. einzuführen:

a) Die Strafverfolgung von Verbrechen und Vergehen verjährt ja nach der Höhe der für das betr. Delikt angeordneten Strafe in 20, 15, 10, 5 oder 3 Jahren. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an welchem die Handlung begangen ist, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des eingeholten Erfolges (StGB § 67). Sind also bis zur Einführung des Verfahrens gegen den betr. Civilinierter einige Zeiträume verstrichen (in Betracht kommt offenkundig nur die Frist von 3 Jahren), so ist eine Strafverfolgung ausgeschlossen, denn während der hier in der Gefangenschaft zugeschriebenen Zeit ruht n. E. die Verjährung nicht, (vergl. zu dieser Frage StGB § 69; v. Liss, Lehrb. d. St. R. S. 297; Schwartz, Komm. z. StGB § 69 Rnn. 2; Daudé, Komm. z. StGB § 69 Rnn. 68). Die Anzeige von der strafbaren Handlung müßte also so rechtzeitig in Deutschland gemacht sein, daß vor Ablauf der angegebenen Fristen die Verfolgung begonnen hätte.

b) Bei gewissen Delikten (z. B. Bedrohung, leichte Körperverletzung, Sachbeschädigung, Mundraub) ist die Strafverfolgung abhängig von der Stellung eines Strafantrages. Für die Stellung des Strafantrags ist eine Abschlußfrist von 3 Monaten einzuhalten. Die Frist beginnt mit dem Tage, seit welchen der zum Antrag Berechtigte von der Handlung und von der Person des Täters Kenntnis erhält (StGB § 68). Ist die Frist verstrichen, ohne daß der Antrag gestellt wurde, so kann eine Strafverfolgung nicht mehr stattfinden. Auch diese Frist läuft nun m.E. auch während des hiesigen Aufenthalts des Hofstegerechtigen, und es kann daher nur dadurch eine Strafverfolgung für später sichergestellt werden, daß der Antragsberechtigte von hier aus an eine deutsche Staatsanwaltschaft, an ein deutsches Gericht oder eine andere deutsche Behörde (inst. Polizeibehörde) einen unterschriebenen schriftlichen Strafantrag richtet; oder auch dadurch, daß von hier aus irgendeine Person in der Normal bevoilächtigt wird, den Strafantrag zu stellen (vergl. Schwartz, Komm. z. StGB § 68 Rnn. 4d), wobei dann noch hinzukommen muß, daß dieser Bevollächtigte innerhalb der 3 Monatsfrist auch wirklich den Antrag gestellt hat. Aber abgesehen davon, daß es fraglich erscheint, ob ein solches Schreiben die Censurstellen unbeteiligt passieren wird, ist doch abzuraten, einen solchen Strafantrag von hier aus zu stellen. Denn bei derlei Dingen scheinen - um solche wird es sich ja regelmäßig handeln - wird die Staatsanwaltschaft entweder das Einschreiten ablehnen oder (bei Bedrohungen und leichten Körperverletzungen) den Bevollächtigen auf den Weg der Privatklage verweisen.

II. Bei obigen Ausführungen ist die Frage, ob das Militärstrafgesetz (MStGB) und das Militärstrafgerichtsordnung (MSGO) auf uns Civilinierter Anwendung findet, unentschieden gelassen worden. Aber auch bei Berücksichtigung der in diesen Gesetzbüchern zum Ausdruck gebrachten Prinzipien würde m.E. die in der Einführung gestellte Frage nicht anders zu beantworten sein, wie es oben geschehen ist (vergl. M.E. Mayer, Deutsches Militärstrafrecht Bd. I, S. 53-57, wo in der Bracht kommenden Grundsätze zu finden sind. Das Buch ist in der Lager-Bibliothek vorhanden). Dr. S. Böhm, d.h. Das meiste dieses Antrags zugewandt sind, haben wir uns zuerst Mühe geleistet, die Frage einer Erörterung zu unterziehen.

Druck und Verlag: Insel - Druckerei, *Île Longue*. Schriftheftung: G. Tschenstacher. Verantwortlich: E. Kowalski. Beiträge für die nächste Nummer sind bis Dienstag in Baracke 33 einzureichen.

### Anzeigen.

Annahme für Anzeigen bei Röder, Bar. 10, bis Dienstag mittag.

#### Schreibmaschinenarbeiten

wie Vervielfältigungen, Korrespondenzen, Abschriften etc.

Karl Junge Bar. 47.

#### Grammophon

Neu!

Wilh. Dücke Hamburger, Bar. 29  
De  
Stine, muß'n  
Mann habb'n.  
Berliner Luft u.s.w.

#### Belegte Brötchen

zu jeder Tageszeit  
Platten für jede Gelegenheit  
in allen Preislagen!!!

J. Wagner, Bar. 27.

#### Gute Violine

mit 2 Bogen u. Kasten zu verkaufen

H. Schwab Bar. 7

Die reichhaltigste Auswahl von

→ belegten Brötchen →

finden Sie bei

Bruno Bergmann Bar. 72

#### Tennis-Schulung

Stundenweise u. Kurse erteilt

E. Leser.

Bar. 6, I.P.L.rechts.

Nähre Auskunft dasselbst u. bei Herrn Bruncke,  
Bar. 46.